

Die einen knutschen, die anderen trinken Bier

Und alle fühlen sich wohl: die „Cobra-Lounge“ in den neuen Züricher Straßenbahnen

vme. ZÜRICH. Die besten Plätze sind ganz hinten. Kinder zerren ihre Mütter deshalb regelmäßig zur rückwärtigen Tür. Männer lassen sich im Heck der Straßenbahn gern mit ihren Bierdosen nieder und geben die Plätze so schnell nicht mehr frei. Gruppen junger Mädchen okkupieren sie ebenso gern wie Pärchen zum Knutschen. Wer dort keinen Sitz ergattert hat, schaut bei jeder Haltestelle verstohlen zurück; vielleicht tut sich ja etwas, vielleicht steigt ja jemand aus. Im Zweifel muss man eben bis zur Endstation mitfahren und sich für den Rückweg einen Platz in der „Cobra-Lounge“ sichern – und hoffen, dass man der Einzige ist, der diese Idee hat.

Die „Cobra-Lounge“ in den Züricher Straßenbahnen ist ein überraschender Erfolg, denn sie ist eigentlich nur der ungeplante Nebeneffekt einer technischen Notwendigkeit. Weil die neuen Niederflurbahnen mit ihrem Wagenboden tiefergelegt sind, benötigen sie vorn und hinten einen erhöhten Block, aus Sicherheitsgründen und zu Abschleppzwecken, wie es heißt. Weil man nun auf dem Podest zwei seitlich angeordnete Bänke installiert hat, können sich dort die Passagiere gegenüber sitzen: vier Personen bequem, etwas gedrängt sogar sechs. Und das finden die Fahrgäste einfach gut. Denn hier kann man nicht nur gemütlich palavern, man hat auch einen vollkommenen Überblick über den gesamten Waggon, und durch die rund geschwungenen Panoramafenster ist der Blick nach draussen unübertrefflich.

Die neue Attraktion passt perfekt nach Zürich, denn die Schweizer Metropole ist eine Straßenbahnstadt par excellence.

Hier nehmen Bürger, Banker und Besucher ganz selbstverständlich „das Tram“, weil die Straßen schmal und Parkplätze rar sind und sowieso alles Wichtige kompakt zusammenliegt. Schon vor Jahrzehnten, nachdem die Züricher die U-Bahnpläne ihrer Stadtverwaltung per Volksabstimmung abgelehnt hatten, wurden die Tramlinien großzügig ausgebaut. In den sechziger Jahren stellte man die damals modernen Gelenkbahnen vom Typ Be 4/6, im Volksmund „Mirage“ genannt, in Dienst – mit winzigem, hölzernem Handstueerrad und bescheidener Fahrautomatik. Viele von ihnen fahren bis heute, et-

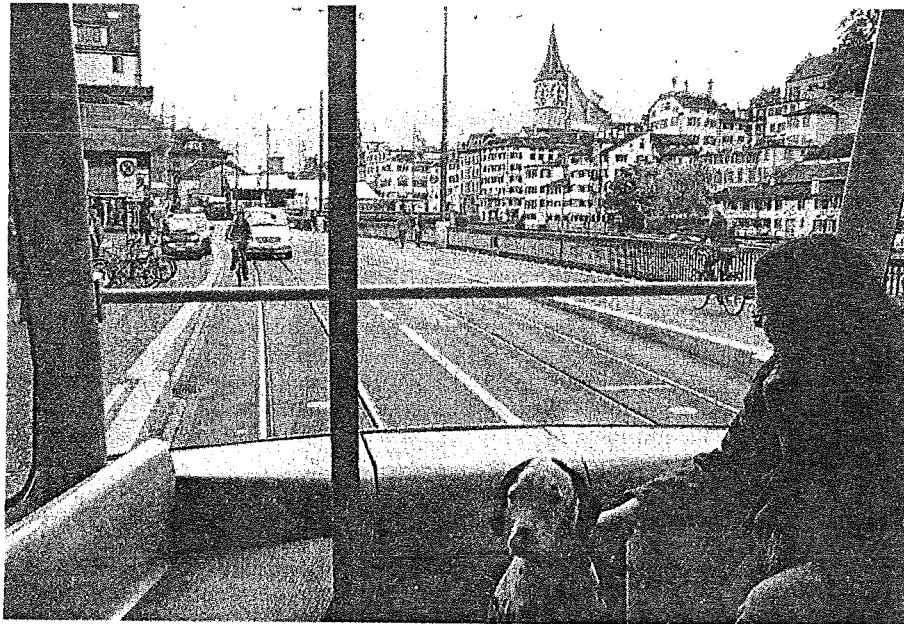
was ratternd und quietschend, aber dennoch beweglich und zuverlässig. Doch nach vier Jahrzehnten Dienst wird nun auch ihr Ende eingeläutet; in einigen Jahren werden sie nur noch im Züricher Tram-Museum zu besichtigen sein, zwei Züge sind schon dafür reserviert.

Abgelöst werden sie von den schnittigen „Cobras“, Niederflurwaggons der neuesten Generation, von denen bereits zwei Dutzend auf Zürichs Schienen verkehren. In zwei Jahren sollen es knapp hundert sein. Damit will Zürich wieder Avantgarde im städtischen Nahverkehr werden. Aber eigentlich war man auch

mit seiner bisherigen Straßenbahn anderen Städten schon immer einen Schritt voraus. Denn während anderswo die Straßenbahnen oft als nicht mehr zeitgemäß ausrangiert wurden, hielt man in Zürich daran fest und ist damit jetzt wieder höchst modern. Straßenbahnen, so die Erkenntnis, sind schneller und vor allem umweltfreundlicher als Busse und preiswerter als eine U-Bahn. Und sie ermöglichen den Fahrgästen einen direkten, ebenerdigen Zugang zu ihren Zielen und ersparen ihnen langwierige Wege in und durch den Untergrund.

Touristen scheinen die „Cobra-Lounge“ noch nicht entdeckt zu haben. Dabei bieten sich diese privilegierten Plätze für individuelle und preiswerte Rundfahrten kreuz und quer durch die Stadt an. Die Ausblicke nach oben auf die vielen markanten Kirchtürme und die Alpengipfel im Hintergrund und die Sicht nach unten auf die Limmat und den See sind nämlich von keinem Verkehrsmittel aus besser als vom Podest im Heck der „Cobras“. Einen gravierenden Nachteil freilich haben die modernen Waggons auch: Die Stationen werden jetzt von einer monotonen Stimme vom Band angesagt; der schwyzerdeutsche Tonfall der Kondukteure gehört in den neuen Waggons der Vergangenheit an – ein beklagenswerter kultureller Verlust.

Informationen: Das Tram-Museum liegt an der Limmatalstraße 260, zu erreichen mit der Tram Linie 11, Haltestelle Burgwies. Mit der Zürichcard erhält man 24 Stunden (17 Franken) oder 36 Stunden lang (34 Franken) freie Fahrt auf allen öffentlichen Verkehrsmitteln, dazu freien Eintritt in mehr als vierzig Museen. Weitere Auskünfte erteilt Zürich Tourismus, Im Hauptbahnhof, Telefon: 0041/44/2154000, Internet: www.zuerich.com.



So kuschelig kann öffentlicher Nahverkehr sein.

Foto Volker Mehnert